Morgenandacht vom 08. 12. 2012
im Deutschlandfunk
von Pfarrerin Annette Bassler
aus Mainz

Werden wie die Kinder

Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, hat Jesus einmal gesagt, dann werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Werden wie die Kinder. Na, dann sind wir ja ganz gut unterwegs in Richtung Himmelreich- jetzt im Advent. Ich jedenfalls fühle mich im Advent kindlicher als sonst. Allein schon dieses Kuschelbedürfnis, wenn es draußen kalt ist. Sehr beliebt ist in diesen Tagen auch Rudelkuscheln. Auf dem Weihnachtsmarkt zum Beispiel. Da steht man abends dicht an dicht. Mit Glühweinpott in den klammen Fingern und darüber ein Sternenhimmel aus tausend Glühbirnchen. Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder. Kind sein ist schön. Als Kind ist man aber auch gefährdet. Weil die zarte Seele eines Kindes, die dann in uns erwacht, ziemlich verletzlich ist. Und wahrscheinlich früher verletzt worden ist. Und diese Erinnerungen, die sind dann auch wieder da. Die Gefühle von früher. Die Traurigkeit, der Schmerz, den man das ganze Jahr so gut im Griff gehabt hat. Da steht man dann auf dem Weihnachtsmarkt im dichtesten Gedränge und fühlt sich plötzlich mutterseelenallein. Sehnt sich nach einer starken Schulter zum Anlehnen und nach leuchtenden Augen, die einen toll finden. Nein, werden wie die Kinder ist nicht nur schön. Und deshalb ist Advent auch nicht nur schön, sondern gefährlich. Und wenn sich das dann noch steigert bis Weihnachten, dann kann sich das einfach nur zum Davonlaufen anfühlen.

Und doch. Das Himmelreich ist nicht billiger zu haben, meint Jesus. Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder. Jesus hat das zu seinen Jüngern gesagt. Da war die Situation schwierig und die Jünger wollten sie in den Griff kriegen. Wie Erwachsene das üblicherweise so machen. Etwas in den Griff kriegen. Die Jünger hatten Sorge, dass Jesus sich übernimmt. Den ganzen Tag schon hat er sich um die Menschen gekümmert, hat sich ihre Geschichten angehört, hat ihnen die Hand aufgelegt und sie gesegnet. Und jetzt kommen auch noch überaus quirlige und quengelige Kinder und wollen auch noch was von ihm.

Nun muss man wissen: Kinder waren damals – anders als heute, nicht so beliebt. Zum einen gab es viele von ihnen und viele sind gestorben, zum anderen: sobald sie laufen konnten, hat man sie wie kleine Erwachsene wahrgenommen. Kleine, unbeholfene, ungeschickte und ungehörige Erwachsene.

Deshalb ist es ganz ungeheuerlich, wie Jesus mit ihnen umgeht. Er stellt sie den großen Erwachsenen als Vorbild hin. Als Vorbild in dem, worauf es im Leben ankommt! Ins Himmelreich kommen. Die Erfüllung des Lebens erlangen. Den Weg zu Gott finden.

Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder. Dieses kindliche Fühlen, die Verletzlichkeit, diese ganze kindliche Bedürftigkeit, die gehört zu uns, auch wenn wir erwachsen sind. Und sie ist kein Zeichen von Unersättlichkeit. Sie ist ein Zeichen dafür, dass wir Gottes Kinder sind. „Unser Herz ist unruhig, bis es ruht oh Gott in dir.“ Hat der Kirchenvater Augustin das einmal ausgedrückt.

Wir haben einen Vater im Himmel. Und das ist ein liebender Gott, dem wir wichtig sind. Das ist die Antwort auf diese kindliche Sehnsucht. Deshalb ist es dieses innere Kind, das uns die Tür zum Himmelreich öffnet. Wir sollen werden, was wir immer schon sind: Kinder Gottes.

Deshalb stehe ich dieses Jahr wieder gerne mit Anderen auf dem Weihnachtsmarkt. Dicht an dicht, Glühweinpott in den klammen Fingern und den Sternenhimmel aus tausend Glühbirnchen über uns. Und einen gütigen Vater im Himmel.